

Presstext

März 2017

Morbus Parkinson

Mehr Lebensqualität dank Pumpentherapie

Am 11. April 2017 ist Weltparkinsonstag.

Parkinson zählt weltweit zu den häufigsten Nervenkrankheiten, in Österreich leiden bis zu 20.000 Menschen daran. Bei den Erkrankten zeigt sich das Leiden in Bewegungsstörungen, wie Zittern, Steifigkeit der Muskulatur und Verlangsamung der Bewegung. Diesen kann medikamentös entgegengewirkt werden. Medikamentöse Wirkungsschwankungen im fortgeschrittenem Stadium belasten die Patienten zusätzlich. Pumpensysteme ermöglichen eine konstante Medikamentendosierung und gleichen so diese Wirkungsschwankungen aus. Für Parkinson-Patienten bedeutet dies einen enormen Wiedergewinn an Lebensqualität.

Parkinson ist eine langsam fortschreitende, degenerative Erkrankung des Nervensystems, die durch den Rückgang der Dopamin-produzierenden Zellen verursacht wird. Im fortgeschrittenen Stadium verursachen On- und Off-Phasen teils schmerzhaftes Bewegungsstörungen. Anfänglich können Patienten durch entsprechende Medikation über Jahre ein Leben ohne wesentliche Einschränkungen führen. Im Laufe der Zeit nehmen die Bewegungseinschränkungen zu, die Medikamente müssen immer wieder neu an die Symptome angepasst werden.

On-Off-Phänomen im fortgeschrittenen Stadium

Im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung lässt die Wirksamkeit der Parkinson-Medikamente nach. Durch medikamentöse Wirkungsschwankungen kommt es zu Phasen guter Beweglichkeit (On-Zeit), die sich mit Off-Phasen mit schlechter Beweglichkeit abwechseln. „In den On-Zeiten können Überbewegungen, sogenannte Dyskinesien, auftreten. In Off-Zeiten hingegen können sich schmerzhafteste Muskelkrämpfe, meist an den Füßen, die als Dystonien bezeichnet werden, zeigen“, erklärt Barbara Pischinger, Neurologin am Klinikum Wels-Grieskirchen, das Phänomen. „Die Lebensqualität der Patienten schwindet aufgrund dieser motorischen Fluktuationen zunehmend.“

Verbesserte Lebensqualität mit Pumpentherapie

Patienten, bei denen Tabletten oder Tablettenkombinationen nicht mehr ausreichend wirken, kann durch eine Pumpentherapie, die eine konstante Medikation ermöglicht, geholfen werden. „Durch die konstante Medikamentenabgabe werden die Betroffenen gleichmäßig über den Tag verteilt mit dem notwendigen Wirkstoff versorgt“, erklärt Pischinger. Dadurch lassen sich die Symptome der Wirkfluktuationen gut in den Griff bekommen. „Für die Patienten bedeutet das einen Wiedergewinn an Lebensqualität – sie können wieder aktiver am Alltag teilnehmen.“

Wie funktioniert die konstante Medikation?

In der Pumpentherapie stehen zwei Methoden zur Verfügung: „Die Apomorphin-Pumpe gibt den Wirkstoff subkutan, unter die Haut, ins Fettgewebe ab. Bei der LCIG-Pumpe hingegen wird der Wirkstoff über eine durch die Bauchwand gelegte Darmsonde in den oberen Dünndarm abgegeben“, führt die Welser Parkinson-Spezialistin aus. Die notwendige kontinuierlich abgegebene Dosis wird auf der Pumpe individuell angepasst. Im Falle von auftretenden Off-Phasen können zusätzliche Einzeldosen gegeben werden. Welche Therapie die geeignete ist, hängt von der individuellen Situation des Patienten ab – von Alter, vorherrschenden Symptomen, Begleiterkrankungen, etc. „Als Anhaltspunkt für den richtigen Zeitpunkt der Pumpentherapie gilt die 5-5-2-Regel: Fortgeschrittenes Krankheitsstadium mit mehr als fünf Jahren Krankheitsdauer, mehr als fünf Parkinsonmedikamente pro Tag und mehr als zwei Stunden Bewegungseinschränkung pro Tag.“

Klinikum ist spezialisiertes Zentrum für Bewegungsstörungen

In spezialisierten Bewegungsstörungen-Zentren arbeiten Experten gemeinsam mit den Patienten an bestmöglichen Therapien: Am Klinikum Wels-Grieskirchen ist Barbara Pischinger eine der Expertinnen für Bewegungsstörungen. Sie begleitet Parkinson-Patienten in allen Stadien und kann seit der Einführung der Pumpentherapie sehr gute Erfahrungen damit verzeichnen. Seit 2014 ist die Spezialistin am Klinikum Wels-Grieskirchen tätig und hat hier das Zentrum für Bewegungsstörungen als Anlaufstelle etabliert.

Bilder und Statement:

Bild: KWG_Pischinger_Barbara_Dr_OA_Neuro.jpg



Bildtext: OA Dr. Barbara Pischinger, Abteilung für Neurologie, Klinikum Wels-Grieskirchen

„Durch die konstante Medikamentenabgabe werden die Betroffenen gleichmäßig über den Tag verteilt mit dem notwendigen Wirkstoff versorgt. Dadurch lassen sich die Symptome der Wirkfluktuationen gut in den Griff bekommen.“

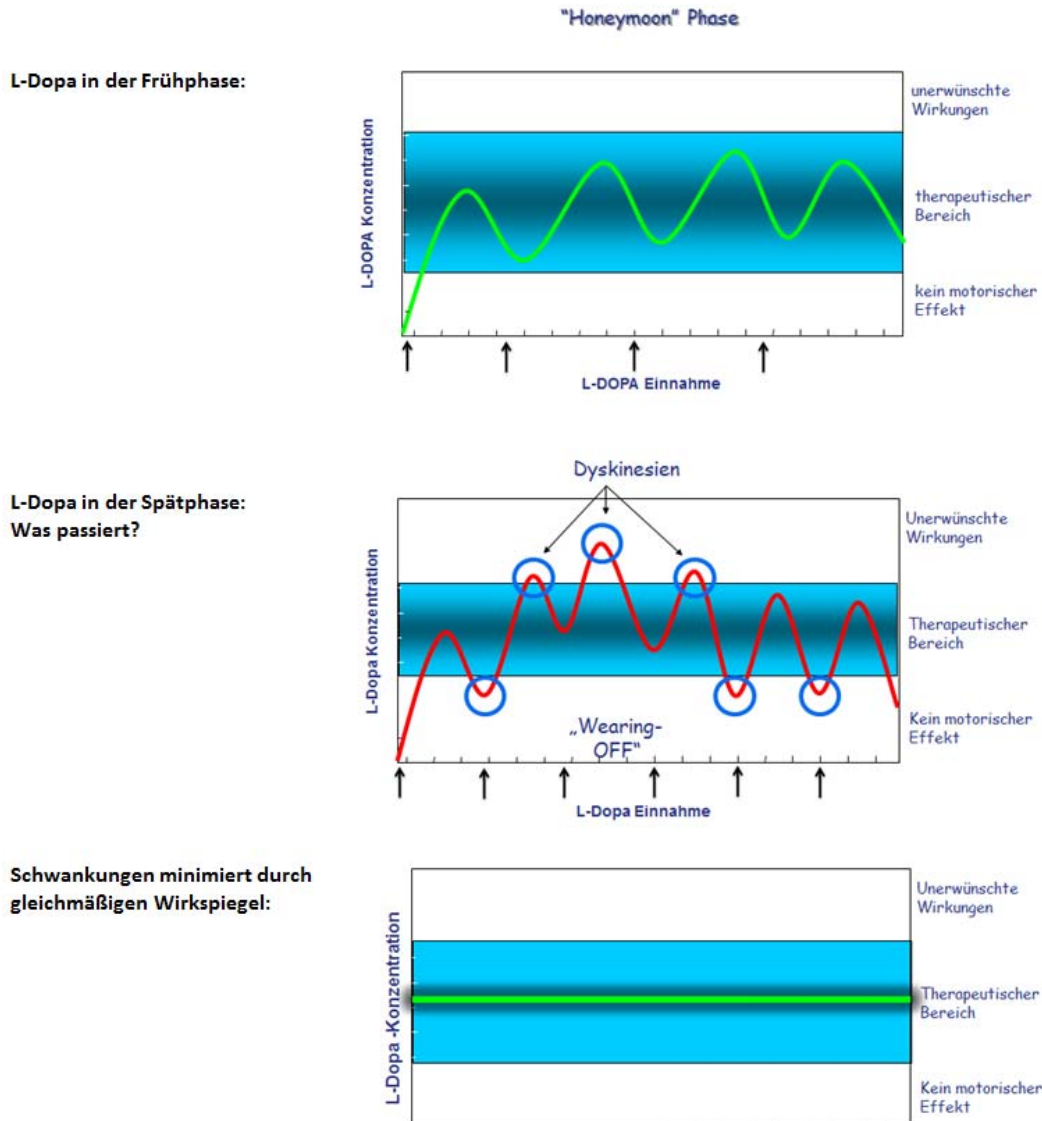
„Für die Patienten bedeutet das einen Wiedergewinn an Lebensqualität – sie können wieder aktiver am Alltag teilnehmen.“

Bild: Patient mit Duodopa-Pumpe



Bildtext: Patienten, bei denen Tabletten oder Tablettenkombinationen nicht mehr ausreichend wirken, kann durch eine Pumpentherapie geholfen werden.

Darstellung Wirkung Medikation (nach Gerlach et al. 2003)



Weiterführende Information

Krankheitsbild Morbus Parkinson

Morbus Parkinson ist eine langsam fortschreitende, degenerative Erkrankung des Nervensystems, die durch den Rückgang der Dopamin produzierenden Zellen verursacht wird. Aufgrund des Absterbens dieser Zellen kann vor allem der Botenstoff Dopamin nicht mehr in ausreichender Menge produziert werden. Typische Symptome der Erkrankung sind Steifigkeit der Muskulatur, Zittern und Verlangsamung der Bewegung. Durch Verabreichung von Dopamin bzw. seiner Vorstufe L-Dopa (Levodopa) können die Symptome gelindert werden. In Österreich sind rund 20.000 Menschen an Parkinson erkrankt, mit zunehmender Prävalenz im höheren Alter. Etwa gleich viele Männer und Frauen sind betroffen. Das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 55 Jahren. Je jünger der Patient ist, desto wahrscheinlicher hat die Erkrankung einen genetischen Hintergrund.

Funktion und Arten der Pumpentherapie

Die Pumpen werden im Rahmen eines stationären Aufenthaltes installiert und an das individuelle Bedürfnis des Patienten angepasst. Die Handhabung der Pumpe ist grundsätzlich einfach und leicht zu erlernen. Die meisten Patienten benötigen jedoch zur Versorgung eine Hilfsperson. Im Normalfall werden die Pumpen tagsüber über 16 Stunden getragen, in manchen Fällen wird die Pumpe über 24 Stunden angewandt. Circa einmal pro Quartal erfolgt eine ärztliche Kontrolle.

1. Apomorphin-Pumpe:

Die Apomorphinpumpe gibt den Wirkstoff subkutan ins Fettgewebe ab. Apomorphin gehört zu den Dopamin-Agonisten. Das sind Stoffe, die die Wirkung von Dopamin nachahmen. Die kontinuierliche Gabe von Apomorphin lindert deutlich Wirkungsfluktuationen und ermöglicht eine Reduktion der oralen Medikation.

2. LCIG-Pumpe (Levodopa Carbidopa Gastrointestinal Gel):

Die Verabreichung des Wirkstoffes Duodopa (Levodopa plus Carbidopa in Gelform) erfolgt in den oberen Dünndarm. Dies gelingt über eine dauerhafte Sonde, die im

Rahmen eines endoskopischen Eingriffs (Magenspiegelung) über die Bauchdecke eingebracht wird. Mit dieser Therapie ist ein Absetzen der oralen Medikation möglich.

Das Klinikum Wels-Grieskirchen – www.klinikum-wegr.at

Das größte Ordensspital Österreichs ist eine Institution der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz und der Franziskanerinnen von Vöcklabruck. Mit rund 30 medizinischen Abteilungen, 1.227 Betten und rund 3.700 Mitarbeitern leistet das Klinikum Wels-Grieskirchen umfassende medizinische Versorgung in Oberösterreich. Rund 83.000 Patienten werden hier jährlich stationär behandelt. Aufgrund seiner zahlreichen Schwerpunkte und Kompetenzzentren bündelt das Klinikum fachübergreifendes Know-how und ermöglicht interdisziplinäre Diagnosen und Behandlungen zum Wohle der Patienten.

Pressekontakt Klinikum Wels-Grieskirchen

Mag. Kerstin Pindeus, MSc, A-4600 Wels, Grieskirchner Straße 42,

Tel: +43 7242 415-93772, Mobil: +43 699 1416 3772

E-Mail: kerstin.pindeus@klinikum-wegr.at